Gegründet 1877 Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatlich d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. A. ℳ 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. ins. höh. Gewalt oder Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig, Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 30 — Altensteig, Montag, den 5. Februar 1945 — 68. Jahrgang

Zum Letzten entschlossen

„Die Entschlossenheit ist ein Akt des Mutes in dem einzelnen Fall, und wenn sie zum Charakterzug wird, eine Gewohnheit der Seele. Aber hier ist nicht der Mut gegen körperliche Gefahr, sondern der gegen die Verantwortung, also gewissermaßen gegen Seelengefahr gemeint." Dieser Entschlossenheit, wie sie Clausewitz erklärte, begegnen wir immer wieder beim Führer, der auch in den schwersten Krisen unerschütterlich bleibt. So verrät der Führer auch jene Stärke des Gemüts, welches nach Clausewitz auch bei den heftigsten Regungen nicht aus dem Gleichgewicht kommt. Wir aber wollen der Vorsehung danken, daß sie unserem Volke in der härtesten Prüfung seiner Geschichte einen solchen Führer gegeben hat, und auch dies als ein Anzeichen nehmen, daß wir für die Erfüllung einer großen geschichtlichen Aufgabe berufen wurden.

Ja, warum läßt uns dann diese gütige Vorsehung nicht den Sieg in den Schoß fallen? Warum müssen wir so unendliches Leid auf uns nehmen? Dafür gibt es nur eine Erklärung, daß diejenigen, die auserwählt sind, ein neues Zeitalter heraufzuführen, auch am schwersten geprüft werden. Weil dem deutschen Volke der Sieg so unendlich schwer gemacht wird, wird es diesen Sieg auch niemals mißbrauchen. Wir sind das einzige kriegführende Volk, das nicht für jüdische Habgier, für plutokratische Machtinteressen oder für einen Vernichtungswahn ins Feld gezogen ist, wie ihn die bolschewistische Weltrevolution predigt, sondern wir kämpfen für soziale Gerechtigkeit, für unsere Freiheit und unser Leben. Und weil wir nicht, um bei einem Bild des Führerappells vom 30. Januar zu bleiben, an einen pazifistischen Wolf glauben, müssen wir zum Letzten entschlossen sein.

Der Führer hat uns in seiner Rede zum 30. Januar in stolzer Zuversicht erklärt: „Wie schwer auch die Krise im Augenblick sein mag, sie wird durch unseren unabänderlichen Willen, durch unsere Opferbereitschaft und durch unsere Fähigkeiten am Ende trotzdem gemeistert werden." Wenn so in der Stunde der schwersten Prüfung der Führer den Sieg Großdeutschlands voraussagt, dann ist ein solches Führerwort nicht eine Beruhigungspille, nach der wir sorgenlos in einen gutbürgerlichen Schlaf verfallen können, sondern die Siegesgewißheit des Führers ist an ganz bestimmte Voraussetzungen geknüpft, die wir bedingungslos und hart gegen uns selber zu erfüllen haben. Auch diese Voraussetzungen hat der Führer bekanntgegeben, indem er sagt:

„Ich erwarte von jedem Deutschen, daß er deshalb seine Pflicht bis zum Aeußersten erfüllt, daß er jedes Opfer, das von ihm gefordert werden muß, auf sich nimmt, ich erwarte von jedem Gesunden, daß er sich mit Leib und Leben einsetzt im Kampf, ich erwarte von jedem Kranken und Gebrechlichen oder sonst Unentbehrlichen, daß er bis zum Aufgebot seiner letzten Kraft arbeitet; ich erwarte von den Bewohnern der Städte, daß sie die Waffen schmieden für diesen Kampf, und ich erwarte vom Bauern, daß er unter höchstmöglicher eigener Einschränkung das Brot gibt für die Soldaten und Arbeiter dieses Kampfes. Ich erwarte von allen Frauen und Mädchen, daß sie diesen Kampf — so wie bisher — mit äußerstem Fanatismus unterstützen."

Es genügt nicht, daß wir sorgenvoll erklären, daß die bisher gebrachten Opfer doch nicht umsonst sein dürfen, sondern jeder muß so handeln, so zum Letzten entschlossen sein, daß diese Opfer niemals umsonst gebracht sein werden. Wenn jemals das Schicksal des ganzen Volkes in unserer Hand gelegen hat, dann bestimmt heute. Festigkeit und Standhaftigkeit sind die Tugenden, die wir vor allen Dingen zu bewähren haben, und zwar wiederum so wie Clausewitz diese Tugenden betrachtet: „Die Festigkeit bezeichnet den Widerstand des Willens in bezug auf die Stärke eines einzelnen Stoßes, die Standhaftigkeit in Bezug auf die Dauer . . ."

Die moralischen Qualitäten des deutschen Volkes haben sich in diesem Kriege so überragend gezeigt, daß wir sie auch heute wieder in die Waagschale des Schicksals werfen dürfen, in der Gewißheit, dadurch endlich jenes Uebergewicht zu erlangen, welches dem Volke den Sieg zuspricht, das zum Letzten entschlossen ist.

Erbitterte Kämpfe im Osten und Westen

Schwere Verluste des Feindes an Menschen und Material

Aus dem Führerhauptquartier, 4. Februar.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Ungarn versuchte der Feind unsere Front zwischen Plattensee und Velencesee unter Unterstützung zahlreicher Panzer einzudrücken. Die angreifenden Bolschewisten wurden in Gegenangriffen in die Verteidigung gedrängt und verloren 26 Panzer. In Budapest verteidigt die heroisch kämpfende Besatzung die Burg und die südlich und südwestlich davon gelegenen Stadtteile hartnäckig gegen den weit überlegenen Feind.

Zwischen den Westbeskiden und der oberen Oder scheiterten heftige Angriffe der Bolschewisten. An der Oderfront zwischen Ratibor und dem Oderbruch wurden alle Versuche des Feindes, seine Brückenköpfe auszuweiten, vereitelt. Mehrere dieser Brückenköpfe wurden durch unsere Gegenangriffe eingeengt, bei Glogau 21 Panzer in der Mehrzahl durch Nahkampfmittel vernichtet. Angriffe der Bolschewisten gegen unsere Stellungen südöstlich Frankfurt a. O. und vor Küstrin blieben ohne Erfolg. Die Besatzungen von Schneidemühl und Posen standen auch gestern in erbitterten Abwehrkämpfen.

Auch an der pommerschen Front kam es zu heftigen Gefechten bei Pyritz, Arnswalde und nordöstlich Jastrow. Die Besatzung von Thorn kämpfte sich befehlsgemäß zu den eigenen Linien durch. Westlich Schwetz stießen Panzer und Grenadiere tief in die Flanke des Feindes und fügten ihm hohe Verluste zu. Die Verteidigung der Marienburg und der Stadt Elbing wehrten zahlreiche sowjetische Angriffe ab.

An der Südfront Ostpreußens trat der Feind zwischen Wormditt und Bartenstein zum Angriff an. In schwerem Ringen verhinderten unsere Divisionen den vom Gegner erstrebten Durchbruch. Nordwestlich Königsberg konnten die Sowjets in Richtung auf die Danziger Bucht Gelände gewinnen. Gegenangriffe sind angesetzt.

Unsere Seestreitkräfte unterstützten auch am 2. und 3. Februar die schweren Kämpfe des Heeres an der Küste Nordsamland.

In Kurland setzte der Feind seine Angriffe in Richtung Libau mit neu herangeführten Infanterie- und Panzerverbänden fort, während südlich Frauenburg seine Angriffswucht nachließ. In beiden Kampfräumen zerbrach der feindliche Ansturm nach Abschuß von 40 Panzern am hartnäckigen Widerstand unserer Divisionen. Die Luftwaffe griff mit starken Kräften an der mittleren Ostfront die sowjetischen Vorhuten und den Nachschubverkehr an. Der Feind erlitt hohe blutige Verluste und büßte nach bis jetzt vorliegenden Meldungen 26 Panzer, 16 Geschütze und über 500 Fahrzeuge ein. In Luftkämpfen wurden 14 sowjetische Flugzeuge abgeschossen.

Im Westen zerschlug unsere Artillerie englische Panzerkräfte, die südlich Roermond unsere Hauptkampflinie zu durchstoßen versuchten. An der mittleren Rur halten lebhafte feindliche Bewegungen an, auch das Artilleriefeuer verstärkt sich, sodaß in diesem Abschnitt demnächst mit dem erneuten Beginn feindlicher Großangriffe gerechnet werden muß.

Nordöstlich Monschau blieben feindliche Angriffe erfolglos, doch konnte der Gegner östlich der Stadt nach heftigen Kämpfen unsere Truppen in den Raum von Schleiden und nördlich davon zurückdrängen. Auch an den Westbefestigungen weiter südlich kam es zu erbitterten Kämpfen mit angreifenden amerikanischen Verbänden, die nach geringen Erfolgen zum Stehen gebracht wurden.

Im Kampfgebiet von Bischweiler warfen unsere Truppen im Gegenangriff den vorgedrungenen Feind wieder zurück, machten dabei Gefangene und vernichteten eine größere Anzahl feindlicher Panzer.

Angriffe der Amerikaner im Abschnitt von Kolmar wurden abgewiesen. Nördlich Neubreisach sowie im Raum nördlich und nordwestlich Mülhausen stehen unsere Divisionen in heftigen Abwehrkämpfen.

Im Oberelsaß wurden gestern 27 Panzer und Panzerspähwagen vernichtet. Im Monat Januar machten unsere Truppen an der Westfront 8327 Gefangene und erbeuteten oder vernichteten 1197 Panzer und 55 Panzerspähwagen sowie 98 Geschütze.

Vor Dünkirchen zwang unser Feuer gegnerische Panzer zum Abdrehen. Schwächere Angriffe gegen das Vorfeld von St. Nazaire wurden zerschlagen.

Der feindliche Nachschubstützpunkt Antwerpen liegt andauernd unter unserem Fernbeschuß.

Die Reichshauptstadt war am gestrigen Tage das Ziel eines Terrorangriffs der Nordamerikaner. Es entstanden vorwiegend in der Stadtmitte Schäden an Wohnhäusern und Kulturbauten sowie Verluste unter der Zivilbevölkerung. Auch im westlichen und südwestlichen Reichsgebiet trafen die Angriffe anglo-amerikanischer Tiefflieger und kleinerer Bomberverbände vorwiegend die Zivilbevölkerung. Britische Terrorflieger warfen in den Abendstunden Bomben auf Orte im rheinisch-westfälischen Raum. Luftverteidigungskräfte brachten 49 anglo-amerikanische Flugzeuge, darunter 43 viermotorige Bomber zum Absturz.

Das Vergeltungsfeuer auf London dauert mit nur kurzen Unterbrechungen an.

Kampfentschlossenheit des Weichsellandes

Alle Wehrfähigen verteidigen die gefährdete Heimat

Zum Tage der Machtübernahme hatte Gauleiter und Reichsstatthalter Albert Forster im frontnahen Danzig die führenden Männer von Partei, Staat, Wehrmacht und Wirtschaft versammelt, um in einer der ernstesten Stunden der deutschen Geschichte in Einmütigkeit und Entschlossenheit ein Bekenntnis zum deutschen Lebensrecht abzulegen. Der Gauleiter brachte den unerschütterlichen Willen der gesamten westpreußischen Bevölkerung zum Kampfe gegen den bolschewistischen Ansturm zum Ausdruck. Ebenso wie sich der deutsche Soldat in beispielloser Tapferkeit dem Bolschewismus entgegenstemmt, steht auch die Bevölkerung des Weichsellandes in entschlossener Kampfgemeinschaft bei der Abwehr des Feindes. Alles, was nicht diesem Ziele dient, tritt jetzt zurück. So folgen alle wehrfähigen Männer des Reichsgaues, die nicht unbedingt an ihrem Arbeitsplatz gebraucht werden, dem Rufe des Gauleiters und verteidigen ihre gefährdete Heimat mit den Waffen.

Schwerterträger vom Feindflug nicht zurückgekehrt

Von einem Feindflug kehrte Oberst Alfred Druschel aus Bindsachsen in Oberhessen, Kommodore eines Schlachtgeschwaders und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub und Schwertern, nicht zurück. Oberst Druschel war einer der ältesten und besten Schlachtflieger der Luftwaffe. Er machte den Polenfeldzug mit, flog gegen England und auf dem Balkan und stand im Schicksalskampf gegen die Sowjetunion im härtesten Einsatz. Am 12. Februar 1943 erhielt er als erster Schlachtflieger das Eichenlaub mit Schwertern.

Kampfraum im Osten

Weltbild-Gliese

An der Spitze ihrer Volkssturmmänner gefallen

Erbittertes Ringen um Labiau — Volkssturm greift an

Von Kriegsberichter Eck

PK. In der erbitterten Abwehrschlacht auf ostpreußischem Boden sind nunmehr sämtliche Volkssturmbataillone in den Kampf geworfen worden. Der Widerstand, der von den Volkssturmmännern in den Stellungen, oder oft auch in den Straßen ihrer Heimatstädte geleistet wird, ist über jedes Lob erhaben. Der Volkssturm Ostpreußens hat die Anforderungen, die an ihn gestellt wurden, vollauf erfüllt. Zahlreiche schwere Sowjetpanzer wurden im Verlauf der überall mit äußerster Erbitterung geführten Kämpfe durch Pak oder Panzerfaust vernichtet.

Ein besonderes Ruhmesblatt für den ostpreußischen Volkssturm stellen die Kämpfe am 24. und 25. Januar 1945 um Labiau dar. Nördlich und ostwärts der Stadt beziehen die Volkssturmbataillone Verteidigungsstellungen. Schon auf dem Anmarsch wurden zwei Sowjetpanzer vernichtet, ein weiterer beschädigt. Die sowjetische Artillerie belegt die Stellungen mit schwerstem Feuer. Die Verluste unsererseits sind erheblich, doch die Volkssturmmänner halten die Stellung gegen alle Massenangriffe der sowjetischen Infanterie. In der Nacht dringen die Bolschewisten in die brennende Stadt Labiau ein, so daß sich für das noch außerhalb der Stadt kämpfende Bataillon eine offene Flanke ergibt. Unter Führung der Kreisleiter Micknn und Meyer gehen alle Volkssturmeinheiten gegen 4 Uhr morgens zum Gegenstoß vor. Er wird von Volkssturmgeschützen unterstützt. Der Angriff geht flott vorwärts, so daß sich um 9.30 Uhr der Marktplatz von Labiau wieder in deutscher Hand befindet. Doch hier versteift sich der Widerstand der Bolschewisten. Es kommt zu stundenlangen, erbitterten Kämpfen, in deren Verlauf Kreisleiter Micknn, Träger des goldenen Militärverdienstkreuzes aus dem Weltkrieg, den Heldentod findet. Immer wieder stürmen die Bolschewisten gegen die Volkssturmeinheiten an. An der Eisenbahnlinie, südwestlich der Stadt, gelingt es, dem Feind Einhalt zu gebieten.

An anderer Stelle des ostpreußischen Kampfraumes griffen die Bolschewisten eine wichtige Eisenbahnbrücke an, die von Volkssturm und Infanterie verteidigt wurde. In zähem Kampf wurde der sowjetische Angriff abgeschlagen. Ein Gegenstoß des Volkssturms unter Führung des Kreisleiters Grotjohann führte nach vorhergehender Feuervorbereitung durch Werfer zur Ueberwältigung mehrerer feindlicher Paksstellungen. 3 Pakgeschütze und 4 MG wurden erbeutet.

Beim Straßenkampf in Ortelsburg fiel an der Spitze seiner Volkssturmmänner der Kreisleiter von Ortelsburg, Oberabschnittsleiter Walter Schulz, Träger des goldenen Ehrenzeichens.

Hier, wie überall, stehen gerade die führenden Männer der Partei an der Spitze der Bataillone und geben ihren Männern mutig voran. Unsere dort kämpfenden Volkssturmmänner bieten die Gewähr dafür, daß die Bolschewisten jeden Quadratmeter deutschen Bodens mit Strömen von Blut bezahlen müssen, bis sich die Gegenmaßnahmen der deutschen Wehrmacht voll auswirken können.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nicht Innerasien, sondern Europa wird siegen!

Flammender Appell des Führers aus Anlaß des 12. Jahrestages der Machtergreifung am 30. Januar

DNB Führerhauptquartier, 30. Januar.

Aus Anlaß des 12. Jahrestages des 30. Januar 1933 richtete der Führer folgende Ansprache an das deutsche Volk:

„Deutsche Volksgenossen und Volksgenossinnen! Nationalsozialisten!

Als mich als Führer der stärksten Partei vor zwölf Jahren der verewigte Reichspräsident von Hindenburg mit der Kanzlerschaft betraute, stand Deutschland im Innern vor der gleichen Situation wie heute in weltpolitischer Hinsicht nach außen. Der durch den Versailler Vertrag planmäßig eingeleitete und fortgeführte Prozeß der wirtschaftlichen Zerstörung und Vernichtung der demokratischen Republik führte zur allmählich dauerhaft gewordenen Erscheinung von fast 7 Millionen Erwerbslosen, 7 Millionen Kurzarbeitern, einem zerstörten Bauernstand, einem vernichteten Gewerbe und einem dementsprechend auch zum Erliegen gekommenen Handel. Die deutschen Häfen waren nur noch Schiffsfriedhöfe. Die finanzielle Lage des Reiches drohte in jedem Augenblick zum Zusammenbruch nicht nur des Staates, sondern auch der Länder und der Gemeinden zu führen. Das entscheidende aber war folgendes: Hinter dieser wirtschaftlichen methodischen Zerstörung Deutschlands stand das Gespenst des asiatischen Bolschewismus damals genau so wie heute. Und so wie jetzt im großen war in den Jahren vor der Machtübernahme im kleinen Inneren die bürgerliche Welt völlig unfähig, dieser Entwicklung einen wirksamen Widerstand entgegenzusetzen. Man hatte auch nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 immer noch nicht erkannt, daß eine alte Welt im Vergehen und eine neue im Werden ist, daß es sich nicht darum handeln kann, das was sich als morsch und faul erwiesen hatte, mit allen Mitteln zu stützen und damit künstlich zu erhalten, sondern daß es notwendig ist, das ersichtlich Gesunde an dessen Stelle zu setzen. Eine überlebte Gesellschaftsordnung war zerbrochen, und jeder Versuch, sie aufrechtzuerhalten, mußte vergeblich sein. Es war also nicht anders wie heute im großen; da ebenfalls die bürgerlichen Staaten der Vernichtung geweiht sind und nur klar ausgerichtete, weltanschaulich gefestigte Volksgemeinschaften die seit vielen Jahrhunderten schwerste Krise Europas zu überdauern vermögen.

Nur 6 Jahre des Friedens sind uns seit dem 30. Januar 1933 vergönnt gewesen. In diesen 6 Jahren ist Ungeheures geleistet und noch größeres geplant worden; so vieles und so gewaltiges, daß es aber erst recht den Neid unserer demokratischen, nichtkönnenden Umwelt erweckte. Das Entscheidende aber war, daß es in diesen 6 Jahren gelang, mit übermenschlichen Anstrengungen den deutschen Volkskörper wehrmäßig zu sanieren, das heißt ihn nicht in erster Linie mit einer materiellen Kriegsmacht auszustatten, sondern mit dem geistigen Widerstandswillen der Selbstbehauptung zu erfüllen.

Das grauenhafte Schicksal, das sich heute im Osten abspielt und das in Dorf und Markt, auf dem Lande und in den Städten die Menschen zu Zehn- und Hunderttausenden ausrottet, wird mit äußersten Anstrengungen von uns am Ende trotz aller Rückschläge und harten Prüfungen abgewehrt und gemeistert werden. Wenn das aber überhaupt möglich ist, dann nur, weil sich seit dem Jahre 1933 eine innere Wende im deutschen Volke vollzogen hat. Heute noch ein Deutschland des Versailler Vertrages — und Europa wäre schon längst von der innerasiatischen Sturmflut weggefegt worden. Mit jenen nie aussterbenden Strohköpfen braucht man sich dabei kaum auseinanderzusetzen, die der Meinung sind, ein wehrloses Deutschland wäre infolge seiner Ohnmacht sicher nicht zum Opfer dieser jüdisch-internationalen Weltverschwörung geworden.

Unerbittlicher Kampf gegen den Bolschewismus

Das heißt nichts anderes, als alle Naturgesetze auf den Kopf stellen! Wann wird die wehrlose Gans vom Fuchs deswegen nicht gefressen, weil sie infolge ihrer Konstitution aggressive Absichen nicht haben kann, und wann wird der Wolf endlich Pazifist, weil die Schafe keinerlei Rüstung besitzen. Daß es — wie gesagt — so bürgerliche Schafe gibt, die das in allem Ernst glauben, beweist nur, wie notwendig es war, ein Zeitalter zu beseitigen, das in seiner Erziehung solche Erscheinungen zu züchten und zu erhalten vermochte, ja ihnen sogar politischen Einfluß einräumte. Längst, ehe der Nationalsozialismus zur Macht gekommen war, tobte bereits der unerbittliche Kampf gegen diesen jüdisch-asiatischen Bolschewismus. Wenn er nicht schon im Jahre 1919/20 Europa überrannte, dann nur deshalb, weil er damals selbst noch zu schwach und zu wenig gerüstet war. Sein Versuch, Polen zu beseitigen, wurde nicht aufgegeben aus Mitleid mit dem damaligen Polen, sondern nur infolge der verlorenen Schlacht vor Warschau. Seine Absicht, Ungarn zu vernichten, ist nicht unterblieben, weil man sich eines anderen besann, sondern weil die bolschewistische Gewalt militärisch nicht aufrechterhalten werden konnte. Der Versuch, Deutschland zu zertrümmern, wurde ebenfalls nicht aufgegeben, weil man etwa den Erfolg nicht mehr wünschte, sondern weil es nicht gelang, den Rest der natürlichen Widerstandskraft unseres Volkes zu beseitigen. Sofort begann das Judentum nunmehr mit der planmäßigen inneren Zersetzung unseres Volkes, und es hatte dabei die besten Bundesgenossen in jenen verbohrten Bürgern, die nicht erkennen wollten, daß das Zeitalter einer bürgerlichen Welt eben beendet ist und niemals wiederkehren wird, daß sich die Epoche des zügellosen wirtschaftlichen Liberalismus überlebt hat und nur zum eigenen Zusammenbruch führen kann, daß man aber vor allem die großen Aufgaben der Zeit nur zu meistern vermag unter einer autoritär zusammengefaßten Kraft der Nation, ausgehend von dem Gesetz der gleichen Rechte aller und daraus folgend erst der gleichen Pflichten, genau so wie umgekehrt die Erfüllung dieser gleichen Pflichten auch zwangsläufig zu gleichen Rechten führen muß.

So hat der Nationalsozialismus inmitten einer gigantischen wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Aufbautätigkeit vor allem auch erziehungsmäßig dem deutschen Volk jene Rüstung gegeben, die überhaupt erst in militärische Werte umgesetzt werden konnte. Die Widerstandskraft unserer Nation ist seit dem 30. Januar 1933 so ungeheuer gewachsen, daß sie nicht mehr vergleichbar ist mit der früherer Zeitalter. Die Aufrechterhaltung dieser inneren Widerstandskraft aber ist zugleich der sicherste Garant für den endgültigen Sieg!

Wenn Europa heute von einer schweren Krankheit ergriffen ist, dann werden die davon betroffenen Staaten sie entweder unter Aufbietung ihrer ganzen und äußersten Widerstandskraft überwinden oder an ihr zugrunde gehen. Allein auch der Genesende und damit Ueberlebende überwindet den Höhepunkt einer solchen Krankheit nur in einer Krise, die ihn selbst auch auf das äußerste schwächt.

Es ist aber deshalb erst recht unser unabänderlicher Wille, in diesem Kampf der Errettung unseres Volkes vor dem grauenhaftesten Schicksal aller Zeiten vor nichts zurückzuschrecken und unwandelbar und treu dem Gebot der Erhaltung unserer Nation zu gehorchen.

Der Allmächtige hat unser Volk geschaffen. Indem wir seine Existenz verteidigen, verteidigen wir sein Werk. Daß diese Verteidigung mit namenlosem Unglück, Leid und Schmerzen sondergleichen verbunden ist, läßt uns nur noch mehr an diesem Volk hängen. Es läßt uns aber auch jene Härte gewinnen, die notwendig ist, um auch in schlimmsten Krisenpunkten unsere Pflicht zu erfüllen; das heißt nicht nur die Pflicht dem anständigen ewigen Deutschland gegenüber, sondern auch die Pflicht gegenüber jenen wenigen Ehrlosen, die sich von ihrem Volkstum trennen. Es gibt deshalb in diesem Schicksalskampf

für uns nur ein Gebot:

Wer ehrenhaft kämpft, kann damit das Leben für sich und seine Lieben retten. Wer der Nation aber feige oder charakterlos in den Rücken fällt, wird unter allen Umständen eines schimpflichen Todes sterben. Daß der Nationalsozialismus diesen Geist in unserem deutschen Volk erwecken und erhärten konnte, ist seine größte Tat. Wenn einmal nach dem Abklingen dieses gewaltigsten Weltdramas die Friedensglocken läuten werden, wird man erst erkennen, was das deutsche Volk dieser seelischen Wiedergeburt verdankt: Es ist nicht weniger als sein Dasein auf dieser Welt.

Vor wenigen Monaten und Wochen noch haben die alliierten Staatsmänner ganz offen das deutsche Schicksal gekennzeichnet. Sie wurden daraufhin von einigen Zeitungen ermahnt, klüger zu sein und lieber etwas zu versprechen, auch wenn man nicht die Absicht habe, das Versprochene später einzuhalten. Ich möchte in dieser Stunde als unerbittlicher Nationalsozialist und Kämpfer meines Volkes diesen anderen Staatsmännern einmal für immer die Versicherung abgeben, daß jeder Versuch der Einwirkung auf das nationalsozialistische Deutschland durch Phrasen Wilsonscher Prägung eine Naivität voraussetzt, die das heutige Deutschland nicht kennt. Aber es ist überhaupt nicht entscheidend, daß in den Demokratien die politische Tätigkeit und die Lüge als unlösbare Bundesgenossen in Erscheinung treten, sondern entscheidend ist, daß jedes Versprechen, das diese Staatsmänner einem Volk abgeben, heute überhaupt völlig belanglos ist, weil sie selbst nicht mehr in der Lage sind, jeweils irgendeine solche Versicherung einlösen zu können. Es ist nicht anders, als wenn ein Schaf einem anderen die Versicherung abgeben wollte, es vor einem Tiger zu beschützen. Ich wiederhole demgegenüber meine Prophezeiung, England wird nicht nur nicht in der Lage sein, den Bolschewismus zu bezähmen, sondern seine eigene Entwicklung wird zwangsläufig mehr und mehr im Sinne dieser auflösenden Krankheit verlaufen. Die Geister, die die Demokratien aus den Steppen Asiens gerufen haben, werden sie selbst nicht mehr los. All die kleinen europäischen Nationen, die im Vertrauen auf alliierte Zusicherungen kapitulierten, gehen ihrer völligen Ausrottung entgegen. Ob sie dieses Schicksal etwas früher oder etwas später trifft, ist — gemessen an seiner Unabwendbarkeit — völlig belanglos. Es sind ausschließlich taktische Erwägungen, die die Kreml-Juden bewegen, in einem Mal sofort brutal und im anderen Fall zunächst etwas zurückhaltender vorzugehen. Das Ende wird immer das gleiche sein.

Die Herzen stärker machen!

Dieses Schicksal aber wird Deutschland niemals erleiden! Der Garant dafür ist der vor 12 Jahren erfochtene Sieg im Inneren unseres Landes. Was immer auch unsere Gegner ersinnen mögen, was immer sie deutschen Städten, den deutschen Landschaften und vor allem unseren Menschen an Leid zufügen, es verblaßt gegenüber dem unkorrigierbaren Jammer und Unglück, das uns treffen müßte, wenn jemals die plutokratisch-bolschewistische Verschwörung Sieger bliebe. Es ist daher am 12. Jahrestag der Machtübernahme erst recht notwendig, das Herz stärker zu machen als jemals zuvor und in sich den heiligen Entschluß zu erhärten, die Waffen zu führen, ganz gleich wo und ganz gleich unter welchen Umständen, — so lange, bis am Ende der Sieg unsere Anstrengungen krönt. Ich möchte an diesem Tag aber auch über etwas anderes keinen Zweifel lassen: einer ganzen feindlichen Umwelt zum Trotz habe ich im Innern meinen Weg gewählt und bin ihn als Unbekannter, Namenloser gewandert bis zum endgültigen Erfolg. Oftmals totgesagt und jederzeit totgewünscht, abschließend doch als Sieger! Mein heutiges Leben wird aber ebenso ausschließlich bestimmt durch die mir obliegenden Pflichten. Sie ergeben zusammengefaßt nur eine einzige, nämlich: für mein Volk zu arbeiten und dafür zu kämpfen.

Von dieser Pflicht kann mich nur der entbinden, der mich dazu berufen hat. Es lag in der Hand der Vorsehung, am 20. Juli durch die Bombe, die eineinhalb Meter neben mir krepierte, mich auszulöschen und damit mein Lebenswerk zu beenden. Daß mich der Allmächtige an diesem Tag beschützte, sehe ich als eine Bekräftigung des mir erteilten Auftrages an. Ich werde daher auch in den kommenden Jahren diesen Weg kompromißloser Vertretung der Interessen meines Volkes weiterwandeln, unbeirrt um jede Not und jede Gefahr, und durchdrungen von der heiligen Ueberzeugung, daß am Ende der Allmächtige den nicht verlassen wird, der in seinem ganzen Leben nichts anderes wollte, als sein Volk vor einem Schicksal zu retten, das es weder seiner Zahl noch gar seiner Bedeutung nach jemals verdient hat.

Pflichterfüllung bis zum Aeußersten

Ich appelliere in dieser Stunde deshalb an das ganze deutsche Volk, an der Spitze aber an meine alten Mitkämpfer und an alle Soldaten, sich mit einem noch größeren, härteren Geist des Widerstandes zu wappnen, bis wir — wieder wie schon einmal — den Toten dieses gewaltigen Ringens den Kranz mit der Schleife auf das Grab legen dürfen: „Und ihr habt doch gesiegt!"

Ich erwarte von jedem Deutschen, daß er deshalb seine Pflicht bis zum Aeußersten erfüllt, daß er jedes Opfer, das von ihm gefordert wird und werden muß, auf sich nimmt, ich erwarte von jedem Gesunden, daß er sich mit Leib und Leben einsetzt im Kampf, ich erwarte von jedem Kranken und Gebrechlichen oder sonst Unentbehrlichen, daß er bis zum Aufgebot seiner letzten Kraft arbeitet; ich erwarte von den Bewohnern der Städte, daß sie die Waffen schmieden für diesen Kampf, und ich erwarte vom Bauern, daß er unter höchstmöglicher eigener Einschränkung das Brot gibt für die Soldaten und Arbeiter dieses Kampfes. Ich erwarte von allen Frauen und Mädchen, daß sie diesen Kampf — so wie bisher — mit äußerstem Fanatismus unterstützen. Ich wende mich mit besonderem Vertrauen dabei an die deutsche Jugend. Indem wir eine so verschworene Gemeinschaft bilden, können wir mit Recht vor den Allmächtigen treten und ihn um seine Gnade und seinen Segen bitten. Denn mehr kann ein Volk nicht tun, als daß jeder, der kämpfen kann, kämpft und jeder, der arbeiten kann, arbeitet und alle gemeinsam opfern, nur von dem einen Gedanken erfüllt, die Freiheit, die nationale Ehre und damit die Zukunft des Lebens sicherzustellen.

Wie schwer auch die Krise im Augenblick sein mag, sie wird durch unseren unabänderlichen Willen, durch unsere Opferbereitschaft und durch unsere Fähigkeiten am Ende trotzdem gemeistert werden. Wir werden auch diese Not überstehen. Es wird auch in diesem Kampf nicht Innerasien siegen, sondern Europa — und an der Spitze jene Nation, die seit einhalb tausend Jahren Europa als Vormacht gegen den Osten vertreten hat und in alle Zukunft vertreten wird: Unser Großdeutsches Reich, die deutsche Nation!"

Die Schlacht um Ostpreußen

Kämpfe in schneidendem Nordost / Von Kriegsberichter Peter Kustermann

DNB. In Ostpreußen, 31. Januar

PK. Wer das Gesamtbild der großräumigen Schlacht im deutschen Osten untersucht, kommt hierbei zu einem entscheidenden Ergebnis bei der Beurteilung der Schlacht in Ostpreußen. Während die bolschewistischen Armeen von Schlesien bis herauf an die Weichsel in weit ausholenden Planungen nach Westen zu streben versuchen, zieht der ostpreußische Raum wie ein Magnet den Gegner von nunmehr allen Seiten auf sich. Hier erweist der faktische Vorgang den Auftrag Ostpreußens, nämlich

ein Bollwerk vor dem Reich zu sein.

Das Ziel des Gegners, Ostpreußen in einem Stück herauszubrechen, ist ihm nicht gelungen. Der militärische Fahrplan der Bolschewisten hat in Ostpreußen nicht eingehalten werden können. Er ist durchkreuzt worden von jener Zusammenballung an allen Kräften, die der ganze Gau abgegeben hat. Vor die Wahl gestellt, hat Ostpreußen mobilisiert und an militärischen Kräften wirksam werden lassen, was in ihm steckt. Der Weg der bolschewistischen Armeeen nach Ostpreußen war kein alles überwindender Sprung. Er war vielmehr ein langsames und schweres Ausbluten seiner Verbände. Ein nur schrittweises Gewinnen und ein blutiger Opfergang für Zehntausende. Der Waffengang bolschewistischer Eroberer ist gegen einen gewandt und erbarmungslos hart kämpfenden Gegner in die ostpreußische Arena getragen worden. Dieses Ostpreußen wird für die Bolschewisten für immer eine der kostspieligsten Seiten ihres Ausblutungskrieges bleiben. Grenadiere und Volkssturmmänner aller Jahrgänge liegen in den alten Forts von Königsberg als

Wall tapferster und entschlossenster Herzen.

Soldaten in weißen Tarnanzügen füllen das Bild der Stadt. Das Leben der Stadt tritt auf der Stelle, und die verzinsamten Straßenbahnwagen muten wie verlassene Schäfchen fernab ihrer Herde an. Die Männer aus den Betrieben haben die Werkbank mit der Panzerfaust und dem Gewehr vertauscht, die Büros sind ausgestorben, weil ihre Männer dem großen Ruf gefolgt und an die Waffen getreten sind. Nunmehr, wo das Kampffeld enger geworden ist, sind die Herzen näher zusammengerückt. Jeder, der in Königsberg ist, kennt die Wahl der entscheidungsreichsten Stunden unseres Volkes. Sie ist hier eindeutiger denn je gefällt worden, das weiß der letzte Mann, der in der Festung Ostpreußen als im Burghof Deutschlands die Brustwehr vor dem Herzen des Reiches bildet.

Ueberzeugendes Bekenntnis der Treue

Ueber 50 Mill. RM von den Kurlanddivisionen dem Kriegs-WHW überwiesen

Die in Kurland kämpfenden Divisionen, von deren heldenhafter Bewährung in vier gewaltigen Abwehrschlachten der OKW-Bericht wiederholt der Welt Kenntnis gab, haben zum Tage der nationalsozialistischen Machtübernahme ein überzeugendes Bekenntnis der Treue zu Führer und Reich abgelegt. In härtesten Kämpfen stehend, haben die Soldaten der Festung Kurland vom Grenadier bis zum General für eine Opfergabe zum 30. Januar 1945 den einzigartigen Betrag von 50 541 757,35 RM gespendet und dem Kriegs-WHW überwiesen.

Der Oberbefehlshaber der Heeresgruppe Kurland teilte Reichsminister Dr. Goebbels das Ergebnis der Sammlung mit und bat, diese Opfergabe als Treuebekenntnis und Dank der Kurlandkämpfer an die Heimat entgegenzunehmen. Dr. Goebbels übermittelte ihm den Dank und die Bewunderung des deutschen Volkes mit einem Telegramm, in dem es u. a. heißt: „Die kämpfende und arbeitende Heimat steht in dieser Spende den großartigen Beweis für die Opfer und Einsatzbereitschaft, die heute die gesamte Nation an der Front und in der Heimat erfüllt. Das Bekenntnis der Kurlandkämpfer vom 30. Januar 1945 soll uns Verpflichtung sein, weiter alle Kräfte einzusetzen für das große Ziel, das am siegreichen Ende dieses Völkerringens steht: den deutschen Volksstaat."

Berlin arbeitet mit doppeltem Eifer

Die Schweizer Zeitung „Suisse" veröffentlicht einen Bericht ihres Berliner Korrespondenten über die Stimmung in der Reichshauptstadt. Der Korrespondent stellt fest, daß die Bevölkerung ihrer Arbeit unentwegt nachgeht. „Trotz der schweren Lage im Osten", so erklärt der Korrespondent der „Suisse", „geht das Leben weiter. Die Leute in der Untergrundbahn sind zwar ernster als gewöhnlich, denn die OKW.-Berichte lassen den vollen Ernst der Lage klar erkennen, man arbeitet aber gerade deswegen mit doppeltem Eifer, so daß keine Zeit für müßige Gespräche über die Kriegslage übrig ist. Die energischen Maßnahmen der Regierung sind überall spürbar und wirken beruhigend."

USA-Soldaten plünderten

Wie Associated Preß aus Brüssel meldet, stellte der Bürgermeister von Bastogne in einem Schreiben an den belgischen Ministerpräsidenten Pierlot fest, daß das Ansehen der Vereinigten Staaten infolge der von den nordamerikanischen Truppen verübten Plünderungsaktionen und Raubüberfälle unerhörten Schaden gelitten habe. Belgische Familien seien der allernotwendigsten Gegenstände, wie zum Beispiel Decken, Matratzen, Kleider und Lebensmittel durch USA-Soldaten beraubt worden. Teilweise seien auch die Geschäfte, und zwar insbesondere die Läden von Juwelieren, geplündert worden.

Sie sagen Gott und meinen Kattun

„„News Chronicle" beklagte sich über die schamlose Ausbeutung der englischen Soldaten durch die Militärkantinen der sogenannten „Naafi". Die „Naafi", ein Aktienunternehmen kirchlicher britischer Kreise, die in Verbindung mit dem Kantinenbetrieb für die Kirche wirbt, habe „großzügigerweise" in ihre Verkaufsstände in Belgien auch Waren übernommen, die als Geschenke für die Truppen nach England geschickt werden könnten. Die darüber entstandene Freude sei jedoch, wie „New Chronicle" berichtet, rasch gedämpft worden durch die Phantasiepreise der „Naafi", die denen des Schwarzen Marktes gleichkämen. Zu Lasten der Truppen habe die „Naafi" schon immer eine tolle Dividendenwirtschaft getrieben. Eine derartige Auswucherung der Soldaten durch eine Körperschaft, die unter dem Schutz der Regierung stehe, so schließt das Blatt, könne schwerlich die Moral der Truppen heben.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Farbfilm „Kolberg" in La Rochelle uraufgeführt

Funkspruch Dr. Goebbels an den Festungskommandanten

Reichsminister Dr. Goebbels hat anläßlich der Uraufführung des Films „Kolberg" in der deutschen Atlantikfestung La Rochelle am 30. Januar folgenden Funkspruch an den Festungskommandanten gerichtet:

„Ich habe Ihnen eine erste Kopie des eben fertiggestellten Farbfilms „Kolberg" zur Uraufführung in ihrer Festung am 30. Januar 1945 übersandt. Der Film ist ein künstlerisches Loblied auf die Tapferkeit und Bewährung, die bereit ist, auch die größten Opfer für Volk und Heimat zu bringen. Er wird also seine würdigste Uraufführung im Zeichen der engen kämpferischen Verbundenheit von Front und Heimat bei den Männern erfahren, die die in diesem Film dargestellten Tugenden der ganzen Nation vorleben. Möge der Film Ihnen und Ihren tapferen Soldaten als ein Dokument der unerschütterlichen Standhaftigkeit eines Volkes erscheinen, das in diesen Tagen eines weltumspannenden Ringens, eins geworden mit der kämpfenden Front, gewillt ist, es den großen Vorbildern seiner ruhmvollen Geschichte gleichzutun. Heil unserem Führer!"

Der Kommandant von La Rochelle an Dr. Goebbels

Der Kommandant der deutschen Atlantikfestung La Rochelle, Vizeadmiral Schirlitz, hat auf den Funkspruch von Reichsminister Dr. Goebbels mit folgendem Funkspruch geantwortet:

„Uraufführung Farbfilm „Kolberg" hat heute im Theater La Rochelle vor Soldaten aller Einheiten des Verteidigungsbereiches stattgefunden. Tief beeindruckt von der heldenhaften Haltung der Festung Kolberg und ihrer künstlerisch unübertrefflichen Darstellung verbinden wir mit dem Dank für die Uebersendung des Filmes zum 30. Januar erneut das Gelöbnis, es der heldenhaft kämpfenden Heimat gleichzutun und ihr an Ausdauer und Einsatzbereitschaft nicht nachzustehen. Es lebe Deutschland, es lebe unser Führer!"

Wegen Feigheit standrechtlich erschossen

Auf Befehl des Gauleiters von Niederschlesien, Hanke, wurde der 2. Bürgermeister von Breslau, Ministerialrat Dr. Spielhagen, wegen Feigheit von einem Kommando des Volkssturms vor dem Denkmal Friedrichs des Großen am Breslauer Rathaus standrechtlich erschossen. In einer Bekanntmachung, die in allen schlesischen Zeitungen veröffentlicht wurde, gibt Gauleiter Hanke die Gründe der Erschießung des Ministerialrats Spielhagen bekannt, der ohne Befehl die Stadt Breslau und seinen Posten verlassen wollte, um sich anderswo eine neue Beschäftigung zu suchen. Die Erklärung des Gauleiters schließt mit den Worten: „Wer den Tod in Ehren fürchtet, stirbt ihn in Schande".

Todesstrafe für Kriegswirtschaftsverbrechen

Ein Volksschädling übelster Art erhielt die gerechte Strafe für sein gewissenloses Treiben vom Sondergericht Nürnberg, das ihn zum Tode verurteilte. Johannes Scheck aus Heman betrieb dort neben seiner Druckerei ein Gemischtwarengeschäft, in dem er Schreibwaren aller Art, Haushaltartikel, Galanterie- und Tabakwaren verkaufte. Die durch den Krieg bedingte Mangellage auf diesen Gebieten gab dem Angeklagten die willkommene Gelegenheit, sich durch zahlreiche Kriegsverbrechen zu bereichern und sich auf Kosten der Allgemeinheit Vorteile zu verschaffen. Die in seinem Laden feilgehaltenen, im Laufe des Krieges immer knapper gewordenen Waren gab er vorzugsweise an Kunden ab, die ihm Lebensmittel jeder Art im Tauschwege lieferten. Diese Tauschgeschäfte nahmen einen solchen Umfang an, daß er mit den eingehandelten Tauschwaren, den darüber hinaus zu Ueberpreisen erworbenen Lebensmitteln und den auf unrechtmäßige Weise erlangten Lebensmittelkarten auch seine Lieferanten versorgen konnte, die ihn dafür wieder bevorzugt mit Waren belieferten. Weitere zusätzliche Lebensmittel verschaffte sich Scheck durch Schwarzschlachtungen.

Ein Kaufmann, der in so verbrecherischer Weise seine Pflichten zur gerechten Verteilung der Waren eigennützig und gewissenlos verletzt, der Waren, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, zurückhält oder nur gegen Tauschwaren oder gegen Wucherpreise abgibt, ist ein Feind der Volksgemeinschaft. Der Angeklagte Scheck ist deshalb mit Recht aus der Volksgemeinschaft ausgemerzt und zum Tode verurteilt worden. Seine Ehefrau, der zugute gehalten werden konnte, daß sie stark unter dem Einfluß ihres Ehemannes gehandelt hat, erhielt vier Jahre Zuchthaus und 10 000 RM Geldstrafe.

Kurze Nachrichten

Nach einer amtlichen römischen Mitteilung ist der USA-Außenminister Stettinius in Italien gewesen.

Im Zuge des immer weiter steigenden sowjetischen Einflusses in Frankreich de Gaulles ist jetzt ein französisch-sowjetisches Gewerkschaftskomitee gebildet worden.

Viele Einwohner von Paris, insbesondere alte Männer und Frauen sowie kleine Kinder sterben infolge der großen Kälte in den nicht geheizten Häusern, zu der auch noch die Unterernährung kommt, meldet „Daily Mail" aus Paris.

Die Londoner Zeitschrift „News Review" meldet eine rapide Steigerung der Jugendkriminalität in England. 1944 wird die Zahl der verurteilten Jugendlichen auf rund 80 000 geschätzt.

In Indien hat eine neue Verhaftungswelle gegen führende Mitglieder der indischen Kongreßpartei eingesetzt.

Gouverneur Dewey erklärte für New York einen Notzustand. Alle Geschäfte außer Lebensmittelgeschäften und Apotheken wurden geschlossen, da in den USA durch starke Schneeblockierungen ernster Mangel an Lebensmitteln und Kohlen herrscht.

Die Burg, in der 150 Kaiser wohnten

„Des Heiligen Römischen Reiches Statt . . ."

Durch die jüngsten anglo-amerikanischen Terrorangriffe wurde auch die Nürnberger Altstadt mit der weltberühmten Burg vernichtet.

„Es liegt die weltberühmte deß Heiligen Römischen Reiches Statt Nürnberg im Fränkischen Creiß an der Pegnitz, so bey Fürth in die Pegnitz und diese förters in Mayn fallet, auf einem sandigten gar harten Boden, da weder Weinwuchs noch Schiffahrt ist, die auch nicht eben, sondern auf etlichen Berglein erbauet, deren Hand jedoch durch alles Land gehet." Man erkennt schon aus diesem Auszug aus Matthäus Merians „Topographie Germania" vom Jahre 1642, welche Machtstellung Nürnberg dereinst einnahm. Kunst und Wissenschaft, Handel und Verkehr reichten sich die Hand, um die alte, freie Reichsstadt zu einem Brennpunkt deutscher Kultur zu machen. Noch vor einigen Monaten stieß man in Nürnberg auf Schritt und Tritt auf die Zeugen einer stolzen Vergangenheit, die in den Reichsparteitagen wieder lebendigste Gegenwart geworden war. Malerische Fachwerkbauten mit Erkern, Luken und Chörlein, wie man sie in dieser Eigenwilligkeit sonst nirgends findet, romantische Wallgräben mit trutzigen Festungstürmen und still verträumte Stadtwinkel, an denen die Zeit spurlos vorübergegangen zu sein schien, wurden dem Beschauer zum unvergeßlichen Erlebnis. Vor dem sogenannten Nassauer-Haus, Karolinenstraße Nr. 2, entdeckte man, an den Eingang zu einem Zigarettengeschäft gelehnt, die holzgeschnitzte Figur eines Patriziers, der einen wohlgefüllten Geldsack in seinen Händen hielt. Eine Inschrift erläuterte die Bedeutung des merkwürdigen Torwächters: „In diesem Hause wurde 1431 die deutsche Kaiserkrone um 1500 rheinische Gulden an den Patrizier Ulrich Ortlieb verpfändet." Erschütternde Schicksalstragik deutscher Geschichte, wie sie auch in der Verschleppung der später in der Wiener Hofburg wiedervereinigten Reichskleinodien — Kaiserkrone, Reichsapfel, Kreuz und Schwerter — aus Nürnbergs getreuer Obhut nach Aachen und Prag zum Ausdruck kommt!

Je weiter man sich der im Stadtinnern auf hohen Burgfelsen thronenden ehemaligen Kaiserpfalz näherte, desto stärker wurde man vom Mittelalter umfangen. Schon der malerische Marktplatz mit dem berühmten „Schönen Brunnen" hinterließ unvergängliche Eindrücke. Am Burgberg stieß man dann auf ein altes Haus mit einem in Stein eingehauenen Familienwappen und den Jahreszahlen 1486—1886. Eine Gedenktafel trug folgende Inschrift: „Hier wohnte als Gast Kaiser Max, der letzte Ritter." Hochragende Wachttürme, gewaltige Ringwälle und steil abfallende Terrassen vereinigten sich rund um die alte Königsburg zu Deutschlands besterhaltenem Befestigungsgürtel, soweit man größere Städte zum Vergleich heranzieht. Während von der frühesten Verteidigungslinie aus dem 12. Jahrhundert keine sichtbaren Reste mehr vorhanden waren, ist die zweite Umwallung aus dem frühen 13. Jahrhundert noch deutlich erkennbar. Der letzte Mauerring jedoch kam erst in der Zeit vom 14. bis 17. Jahrhundert zur Vollendung. Ein besonderer Reiz der Nürnberger Befestigungsanlagen lag in der schier unerschöpflichen Mannigfaltigkeit der Turmformen.

Erst vor elf Jahren wurde die Kaiserburg von Grund auf renoviert und in ihrem ursprünglichen Baucharakter wiederhergestellt. So hat man in der Doppelkapelle in romanischem Stil aus dem 12. Jahrhundert prachtvolle Handmalereien aus dem 16. Jahrhundert freigelegt, die übertüncht waren. Kaiser Friedrich Barbarossa hatte in dieser Kapelle eine eigene Loge, von der aus er auf die zu ebener Erde knienden übrigen Fürstlichkeiten herabblicken konnte. Das Gefolge aber mußte mit einer tiefen, kellerartigen Versenkung vorliebnehmen, von der aus man nicht einmal die Altäre sehen konnte.

Mit kostbaren Fürstenporträts aus dem Mittelalter war der große Ritter- oder Festsaal geschmückt. An einer Wand fand man dort ein umfangreiches Verzeichnis von Kaisern und Königen — angefangen von Heinrich III. (1060) —, die die Burg zu ihrem Lieblingsaufenthalt erkoren. Insgesamt haben im Laufe der Jahrhunderte nicht weniger als 150 Kaiser in den prunkvollen Räumen gewohnt. In den einst als Kaiserliche Kanzlei dienenden Räumlichkeiten entdeckte man bis zum Jahre 1444 zurückreichende Wandsprüche, ferner ein Burgmodell aus dem Jahre 1858. Doch alles liegt nun fast restlos in Schutt und Asche — ein Mal der Schande für die Anglo-Amerikaner und ihre systematische Kulturvernichtung.

Wie die Heimat zur Front spricht

Mehr als 100 000 Platten und Tonfolien liegen in dem Archiv des Rundfunks. Die Chronik dieses Krieges. Der Lärm der ersten Schlachten, die Stimmen der gefallenen Helden und Kämpfer. Vieles davon ist zur Veröffentlichung einer späteren Zeit vorbehalten, denn zu groß ist das Geschehen, als daß im Rahmen des Tagesprogramms eine Wiedergabe aller aufgenommenen Sendungen ermöglicht werden könnte. Rund 28 000 Frontberichte alljährlich laufen über den Rundfunk, über die Reichssender, die Soldatensender, und in 17 Sprachen, unter anderem auch über Richtstrahler. Sie geben einen Eindruck von dem gewaltigen Ringen unserer Soldaten und künden der Welt vom Heldenkampf unseres Volkes. An allen Fronten des Krieges stehen die Frontberichter des Rundfunks. Sie sind Soldaten, deren Ruhm sie preisen. 50 von ihnen haben ihren Einsatz mit dem Leben bezahlt.

So wie der Rundfunk Brücke zwischen Front und Heimat ist, so wird er in seinen zahlreichen Soldatensendern das berichtende Instrument für die Truppe selbst. Mehr als 70 000 Folien wurden bis heute an die einzelnen Stationen versandt und vermittelten der kämpfenden Truppe Stunden der Entspannung, der Erbauung und auch der politischen Belehrung. In der Stunde des Soldaten, die alltäglich von 21 bis 22 Uhr über die Soldatensender ausgestrahlt wird, hört der Landser das, was ihn am meisten bewegt.

Ueber diesen Soldatensender aber läuft auch der Kameradschaftsdienst des deutschen Rundfunks. Das ist das einzige Band, das noch zwischen der Heimat und jenen fernen, von der Umwelt abgeschlossenen Stützpunkten besteht, in denen deutsche Soldaten befehlsgemäß ausharren. Zu ihnen kommen die Grüße ihrer Frauen und Mütter über den Aether, und über diesen Kameradschaftsdienst schicken auch die Eingeschlossenen ihre Wünsche in die Heimat.

6000 bis 7000 Briefe laufen am Tage mit Durchsagebitten ein, von denen im Verlauf von vierundzwanzig Stunden rund 2000 durchgegeben werden. Nach Lorient und St. Nazaire, nach Dünkirchen, in die Aegäis, nach Kreta und in den Hohen Norden.

Ueber diesen Kameradschaftsdienst sprachen am Weihnachtstage die fernen Stützpunkte zu uns. Nach wochenlangen Bemühungen gelang es den Eingeschlossenen, sich aus ihren kleinen Geräten starke Sendeanlagen zu bauen, so daß sie, teilweise noch in letzter Stunde, an der Ringsendung teilnehmen konnten.

Brücke zwischen Front und Heimat. Mehr denn je ist das heute der Rundfunk. Mögen auch Tausende von Kilometern zwischen uns und unseren tapferen Kämpfern liegen. Sie hören uns, und wir hören sie, sie wissen, daß sie auch in ihren abgeschnittenen Festungen nicht allein sind. H. T.

Aphorismen

von Frhr. v. Gültlingen und v. Schlepegrell

Man entbehrt nicht, was man nicht besessen.

*

Menschen, die ein weites Gewissen haben, benutzen es, um weit zu gelangen.

*

Jede Stunde im Leben kommt einmal wieder und präsentiert ihre Rechnung.

*

Laß den plötzlich sterben, über den die Lästerzungen redeten, und er wird — heilig gesprochen werden.

*

Gleiche Antipathien führen Menschen oft leichter zusammen als gleiche Sympathien.

*

Schweigen erfordert oft mehr Selbstzucht und Mut als Reden.

*

In dem Verständnis und der Beobachtung der Natur und ihrer Geschöpfe liegt eine gute Erziehung für Gemüt und Herz.

*

„Geschmack ist Ansichtssache" — für den, der ihn nicht teilt.

*

Immer den Humor sich erhalten! Der Fröhliche ist der Stärkere.

*

Man muß sich von den Menschen gelegentlich entfernen, um sie besser zu sehen.

*

Es hat wohl ein jeder im Leben einmal ein verlorenes Paradies.

*

Es sind nicht immer die Menschen, die uns die Einsamkeit vertreiben, es sind die Erinnerungen.

*

Manche Menschen fragen nur, um ihre eigenen Antworten hören zu lassen.

*

Wer die geringsten Ansprüche machen kann, macht regelmäßig die größten.

*

Kein Weg ist weiter als der vom Wort zur Tat.

Meister Weigel und seine Kinder

von Otfrid von Hanstein

(Urheberschutz durch E. Ackermann, Romanzentrale Stuttgart)

44]

Es ist lächerlich! Wenn der Mann mich wenigstens liebte, so liebte, wie man sich das als junges Mädel denkt, dann könnte man sich schließlich sagen: vielleicht geht's doch! Aber, das tut er ja gar nicht. So ein Mensch kann überhaupt nicht lieben. Ich sehe gut aus, ich bin nicht gerade auf den Kopf gefallen; er hat wohl das Gefühl, daß ich ihm im Geschäft nützlich sein kann und deshalb — übrigens hat er erst hübsch abgewartet, bis sich die Sache hier so einigermaßen wieder zusammengezogen hat. Ich bin überzeugt, wenn's schief gegangen wäre —"

„Sie dürfen selbstverständlich Werner Pistor nicht heiraten," wandte Zangenberg ein.

„Dann bleibt also der Betrug auf mir sitzen."

„Wenn Sie ihm keine direkten Versprechungen gemacht haben — ich weiß nicht. Jetzt reden Sie einmal ganz offen und tun Sie so, als ob ich so etwas wie ein Onkel wäre: ist es wirklich nur die Abneigung gegen Herrn Pistor oder steht, kaufmännisch gesprochen, diesem Passivum Ihres Herzens ein Aktivposten nach anderer Richtung gegenüber?"

„Das vielleicht auch, und das ist eine neue Gemeinheit von mir."

Zangenberg lächelte.

„Sie haben da eine eigentümliche Art, von Ihren Herzensangelegenheiten zu sprechen."

„Das heißt, eigentlich kann ich auch dafür nichts. Sehen Sie mal: wenn mein Vater ganz einfach seine Tischlerei weiter behalten hätte und mein Onkel Färber nicht in die Quere gekommen wäre, dann hätten Alfred und ich nicht die hohe Schule besucht. Ich wäre vielleicht irgendwo Tippmädel geworden und jetzt wahrscheinlich schon lange Fritz Kuhlekamps Frau und hätte einen Haufen Kinder."

„Aha! Sie haben Fritz Kuhlekamp lieb?"

Eigentlich machte der Herr Revisor ein verwundertes Gesicht, wenn er sich Irma Weigels selbst in einfacher Kleidung vornehme Erscheinung neben dem jungen Menschen im Arbeiterkittel vorstellte.

„Fritz Kuhlekamp ist der beste Mensch von der Welt. Wir waren Jugendgespielen. Wir waren eigentlich schon als Kinder überzeugt, daß wir zusammengehörten. Ich weiß ganz bestimmt, wenn ich zu Fritz Kuhlekamp sagte: ‚Laß dich in hundert Stücke zersägen', er täte es augenblicklich. Glauben Sie, ich fühle es nicht, wie er um mich herumschleicht, wie er mich mit seinen großen, guten Augen so ansieht und ganz genau fühlt, daßetwas mit mir los ist, was er nicht versteht?"

„Und Sie?"

„Natürlich hab ich ihn lieb. Wie sollte man so einen prachtvollen Menschen nicht lieb haben!"

„Ja, Gott, dann —"

„Sehen Sie, das ist eben die Gemeinheit von mir. Das ist eben das Unglück, daß wir dabei nicht geblieben sind. Ich bin auf die hohe Schule gegangen, ich war ein Jahr in einer Pension, ich bin mit allen möglichen ‚feinen Menschen' in Berührung gekommen und — da sind Hemmungen. Hemmungen, die ich selbst sehr häßlich empfinde. Was kann Fritze Kuhlekamp dafür, daß er derselbe geblieben ist, der er war, und daß ich anders geworden bin? Was kann Fritze Kuhlekamp dafür, daß er Berliner Dialekt spricht? Das ist einfach natürlich, daß er so ist, und unnatürlich ist nur, daß ich nicht mehr so bin. Ist Fritze Kuhlekamp etwa deshalb weniger wert mit seinem treuen Herzen? Wenn ich aber daran denke — da sind eben diese Hemmungen! Da ist die Gemeinheit. Soll ich an dem Mann, der mich so lieb hat und den ich auch lieb habe, herummeckern und versuchen, ihn zu ‚erziehen'? Was glauben Sie, wie das ihm wehtun würde, und außerdem — wenn eine Frau schon so was anfängt, ist's von vornherein verpatzt. Wenn eine Frau schon die blödsinnige Ueberzeugung hat, sie wäre was Besseres als ihr Mann! Bin ich gar nicht. Weiß ganz genau, daß das alles äußerlich ist, aber ich hab mich doch nun mal an all den Zimt gewöhnt. Ich hab ihn lieb, ganz gewiß, aber — ich weiß nicht, ob Sie das verstehen, ob das überhaupt ein Mensch verstehen kann."

Zangenberg nickte.

„Doch, Fräulein Irma, ich kann das sehr gut verstehen."

„Wirklich? Aber nicht wahr, mit Vater oder Mutter kann ich doch über sowas nicht reden, ohne ihnen auch wehzutun und —"

Jetzt widerstrebte es bereits wieder ihrer Natur, daß sie sich diesem in Wahrheit doch ganz fremden Menschen gegenüber so ausgesprochen hatte; sie stand auf und versuchte zu lachen.

„Und da bildet man sich ein, ein moderner Mensch zu sein, und hat doch überall Hemmungen."

Zangenberg ging auf und ab.

„Es ist selbstverständlich, daß Sie sich heute nicht mit Werner Pistor verloben."

„Und der Betrug?"

„Ist ja Unsinn. Inzwischen ist doch die Villa verkauft, und er hat sein Geld wieder."

„Ganz offen, Herr Zangenberg, Sie meinen das tatsächlich?"

„Ich will Ihnen etwas sagen: ich würde an Ihrer Stelle vorbeugen und ihm ganz offen schreiben, ehe er kommt. Schreiben, daß Sie das Gefühl hätten, er würde — und so — und daß Sie nun einmal nicht könnten, weil ihr Herz jemand anderem gehörte — brauchen ja keinen Namen zu nennen — aber das ist leichter, als wenn er erst kommt."

(Forts. folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Im Vollzug der Geschichte

„Frieden und Heil unseres ganzen Volkes werden auf Deutschlands Stärke und Freiheit beruhen."
Jakob Grimm.

Nie war uns diese Erkenntnis in höherem Maße zu eigen als in diesen Wochen, in denen die Entscheidung des Krieges „auf des Messers Schneide" steht — die Erkenntnis, daß es mit Deutschlands Schicksal um ganz Europa, um die abendländische Welt geht, und zwar in einer durchaus unwiderruflichen und unausweichbaren Entscheidung. Davon, ob die Kraft Deutschlands, im Rücken angefallen von seinen westlichen Feinden, doch in einer letzten Steigerung ausreicht, den Panzersturm Dschingis Khan aus dem Osten zu brechen oder nicht, wird es nicht nur abhängen, ob dieser Erdteil weiter bestehen wird, sondern ob die moderne Menschheit vor einem neuen, hoffnungsvollen Anfang oder vor ihrem Ende steht. Das ist das ganze Ausmaß der Entscheidung, um die es jetzt in beispielloser Steigerung der Einsätze geht. Ob die Welt diese Entscheidung begreift oder nicht verändert das Kernproblem nicht. Wir Deutschen kämpfen diesen Kampf auch nicht um der übrigen Welt, sondern um unseres eigenen Lebens willen! Wir stehen jenseits der Angst der Kleinen und Feigen aufrecht in den furchtbaren Stürmen und vernichtenden Ungewittern der Zeit. Wir wissen, daß wir mit diesem Kriege in einem höheren Vollzuge der Geschichte stehen, und da wir Deutschen nichts zu scheuen haben, scheuen wir auch den Spruch der Geschichte nicht, sondern vertrauen auf ihn und damit auf den Sinn der Geschichte und die in ihr waltende göttliche Vorsehung. In diesem Vertrauen und in dieser hohen Gewißheit sind wir stark und fähig, auch den äußersten Einsatz zu leisten, den das Schicksal von uns fordert. Kurt Maßmann.

Wochendienstplan der Hitlerjugend Altensteig

Die ganze Gefolgschaft tritt am Donnerstag, 8. Februar, um 20 Uhr am HJ.-Heim an. F. v. D.: Günther.

BDM. Gruppe 3/491. Am Mittwoch, 20.15 Uhr, HJ.-Heim. Sämtliche Strohschuhe müssen fertig abgeliefert, bzw. fertiggestellt werden. Geld für HJ.-Sparen und Heizmaterial mitbringen. F. v. D.: P. Bagehorn.

BDM.-Werk Gruppe 3/401. Mittwoch, 20 Uhr: Nähen.

JM.-Gruppe 3/401. Am Mittwoch, 7. Februar, tritt die ganze Gruppe, einschließlich Ueberberg und Berneck, um 14.30 Uhr in Dienstkleidung zum Gruppenappell an der Turnhalle an. Entschuldigungen können für diesen Dienst nur in Krankheitsfällen angenommen werden. Unentschuldigtes Fehlen gibt es auf gar keinen Fall. Die Mädel der Scharen 2 und 3 bringen Strümpfe zum Stopfen mit, die Scharen Ueberberg und Berneck Sportzeug. F. v. D.: Schafft.: G. Göttling.

JM.-Gruppe 3/401 Schar 5 (Berneck). Die ganze Schar tritt am Mittwoch, 7. Februar, um 14.30 Uhr an der Turnhalle in Altensteig zum Gruppenappell und anschließenden Sport an. Entschuldigungen gibt es keine!

Tapfere Württemberger

Das Deutsche Kreuz in Gold wurde im Monat Dezember 1944 an 31 Gauangehörige, die im Gau Württemberg-Hohenzollern beheimatet oder geboren sind, verliehen. Aus dem Kreis Calw ist Leutnant Karl König aus Herrenalb-Ascherhütte, in einem Gebirgsjäger-Regiment, mit dieser hohen Auszeichnung dekoriert worden.

Wie die Volksopfergaben weiterverwendet werden

Bei den Volksgenossen, die ihre Gaben dem Volksopfer gegeben haben, entsteht immer wieder die Frage, ob auch alle Vorsorge getroffen sei, daß die Weiterverwendung, die Zweckzuführung dieser Dinge möglichst schnell gesichert ist. Von der Dienststelle des Reichskommissars Heck wird diese Frage bejaht. Schon nach wenigen Wochen stehen die aus den gespendeten Altspinnstoffen hergestellten Textilien für die Truppe und für die Volksgenossen, die mit dem Nötigsten versorgt werden müssen, zur Verfügung. Zu dieser letzteren Gruppe gehören naturgemäß auch viele Flüchtlingsfamilien. Die noch tragfähige Kleidung und Wäsche, die beim Volksopfer in weit größerem Umfange als bei früheren Spinnstoffsammlungen abgegeben wurde, kommt aus den Annahmestellen in Auffanglager, die unter Aufsicht der Wirtschaftsämter stehen. Hier werden die Kleidungs- und Wäschestücke gereinigt, ausgebessert und dann überall da eingesetzt, wo sie dringend, sei es für Fliegergeschädigte oder Rückgeführte zur Linderung der ersten Not gebraucht werden. Die Uniformen und Ausrüstungsgegenstände kommen in besondere Auffanglager, soweit es sich nicht um Parteiuniformen handelt, die vom Reichsschatzmeister der NSDAP eingezogen und verwaltet werden. Die Ausgabe dieser Uniformen und Ausrüstungsgegenstände erfolgt so schnell wie möglich an den Volkssturm. Dadurch werden die Kammern der Wehrmacht wesentlich entlastet, so daß sie ihre Uniformen und Ausrüstungsgegenstände schnell für die Volksgrenadierdivisionen ausgeben können.

„Sind unsere Kinder in Sicherheit?"

Alle bedrohten KLV-Lager und Gemeinschaftsunterkünfte zurückgeführt — Nachricht von den Kindern abwarten

NSK. Mancher Vater und manche Mutter denken jetzt in banger Sorge an ihre Kinder, die sie vor Monaten schon der Kinderlandverschickung anvertrauten und die sie einem östlichen Aufnahmegau untergebracht worden sind. Sie sorgen sich und stellen sich immer wieder die Frage, ob ihre Kinder wohl rechtzeitig aus den bedrohten Gebieten zurückgekommen sind und wo sie jetzt sein mögen.

Durch die deutsche Presse ging bereits in den ersten Tagen der bolschewistischen Offensive die Mitteilung, daß alle KLV-Lager rechtzeitig in andere Aufnahmegaue im Innern des Reiches zurückgeführt seien und die Eltern ohne Sorgen auf die erste Nachricht ihrer Kinder aus den neuen Lagern warten könnten. Diese kurze sachliche Mitteilung mag genügt haben, um die erste Besorgnis der Herzen zu zerstreuen.

Wir haben heute ein übriges getan und uns — gleichsam als Anwalt aller besorgten Eltern — zur Dienststelle des Beauftragten des Führers für die Erweiterte Kinderlandverschickung begeben. Was wir hier von der authentischen Stelle erfuhren, ist geeignet, den Eltern die Zweifel um das Wohl ihrer Kinder so lange zu nehmen, bis von diesen selbst eine Mitteilung eintrifft. Es steht fest, daß sämtliche KLV-Lager, Landdienstlager, Jugendwohnheime und die Lager der vormilitärischen Ausbildung rechtzeitig nach einem lange vorher genau festgelegten Mob.-Plan zurückgeführt worden sind. Lediglich geräumte, leere Lager fielen dem Feind im Zuge der Kampfhandlungen in die Hände. Unsere Kinder selber aber sind seinem Zugriff entrissen.

Für den Fall der Rückführung einer größeren Anzahl von Kinderlandverschickungslagern war bereits seit geraumer Zeit Vorsorge getroffen worden. Die Kinder kommen daher in bereitgestellte Unterkünfte in den vorgesehenen neuen Aufnahmegauen des Reiches. Der Wunsch vieler Eltern, ihre Kinder wieder ganz zu sich zu nehmen, bleibt freilich verständlich. Aber man sollte doch, ehe man sich zu einem solchen Schritt entschließt, sorgsam bedenken, ob er für die Kinder gut ist. Denn ihr Wohlergehen und ihre Sicherheit müssen uns doch in erster Linie am Herzen liegen!

Auch an dieser Stelle sei nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß die Kinder immer wieder angehalten werden, sofort nach Eintreffen in den neuen Lagern wenigstens eine kurze erste Mitteilung an die Eltern zu schreiben. Bedenkt man die etwaige Dauer des Transports, die Dauer der Postbeförderung, so kann man sich auch in sorgender Ungeduld ungefähr ausrechnen, wann von den Kindern eine Nachricht eintreffen kann. Bei allem Verständnis für die Sorgen und Nöte der Eltern muß deshalb immer wieder gebeten werden, Nachricht von den Kindern zunächst abzuwarten und die Dienststelle der Erweiterten Kinderlandverschickung nicht mit Anfragen zu bestürmen. B. H.

Die Apotheke im bäuerlichen Betrieb

Obwohl es eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein sollte, daß jeder Bauernhaushalt eine mit den meistgebräuchlichen Schutzmitteln ausgestattete Apotheke besitzt, sei an die Anschaffung oder Ausgestaltung einer solchen noch einmal nachdrücklich erinnert. Im Hinblick darauf, daß Aerzte heute nicht so schnell zur Verfügung stehen wie in Friedenszeiten, gebietet schon die reine Selbsterhaltung, unbedingt notwendiges Verbandmaterial und wenigstens die allgemein bekannten Mittel und Arzneien in einer Hausapotheke zu vereinigen. Nichts ist beängstigender als die Tatsache, selbst kleinen Unfällen gegenüber hilflos dazustehen, geschweige denn dann Rat zu schaffen, wenn gar Brüche oder schwere Wunden zu behandeln sind. Apotheker und Drogisten werden bei der Zusammenstellung einer Hausapotheke gern ein beratendes Wort mitsprechen, denn sie kennen die Austauschstoffe, die heute für schwer beschaffbare Medikamente eingesetzt werden können. Bei Eintritt eines Schadensfalles leistet die gut ausgestattete Hausapotheke nicht nur gute Dienste bei der sogenannten Ersten Hilfe, sie ist auch dem später eintreffenden Arzt ein gern gesehener Helfer, da dieser ja auch nur das unbedingt notwendige Instrumentenmaterial bei sich hat. Wenn schon in normalen Zeiten, so ist die Hausapotheke im bäuerlichen Betrieb heute erst recht eine zwingende Notwendigkeit.

Hauptscheinwerfer der Kraftfahrzeuge nach oben abschirmen! Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß bis zum 10. Februar 1945 alle Hauptscheinwerfer der Kraftfahrzeuge, sofern sie nicht mit zugelassenen Tarnblenden versehen sind, mit einer 8 Zentimeter langen Schutze so abgeschirmt sein müssen, daß kein Licht nach oben austreten kann. Soweit diese Abschirmvorrichtung nicht im Handel erhältlich ist, muß der Kraftfahrzeughalter nötigenfalls für ihre Anfertigung selbst sorgen.

Jedes Wäschestück hilft!
Gib alles, was Du nicht notwendig brauchst, zum Volksopfer!

Mehr Milch durch wirtschaftseigenes Futter

Drei Fünftel unserer Speisefettversorgung beruhen auf der Milcherzeugung und Butterbereitung. Durch achtunggebietende Leistungen der beteiligten Kräfte hat sich die Milchwirtschaft in den vergangenen Jahren diese bedeutsame Stellung als sicherster Hort unserer Fettversorgung erworben; sie mit zäher Kraft zu verteidigen, womöglich noch stärker zu festigen, ist künftig ihre Aufgabe. Zahlreiche Betriebe haben in mühsamer Arbeit zum Erfolg beigetragen. Es sind Beispiele bedeutender Leistungen vorhanden, die anderen Betrieben, welche mit ihren Erzeugungs- und Ablieferungsergebnissen weit im Hintertreffen stehen, zeigen können, was ein überlegen planender Wille im Bunde mit einer kundigen Hand vermag. Der Landwirt Graf, der ein Gut von 300 Hektar Fläche bewirtschaftet, gibt ein solches Beispiel, indem er im neuen Heft der „Mitteilungen für die Landwirtschaft" erzählt, wie es ihm gelungen ist, durch die Umstellung der Futtergrundlagen seines Betriebes mehr Milch zu erzeugen und abzuliefern.

In den Jahren vor dem Kriege beruhte die Fütterung in seinem Milchviehstall, der damals 70 Kühe barg, auf dem Rübenblatt in frischer und eingesäuerter Form, geringen Mengen Heu und, wie es üblich war, auf nicht unerheblichen Mengen zugekauften Kraftfutters. Jetzt dagegen bildet während des ganzen Jahres das Rübenblatt, teils frisch teils eingesäuert, die Grundlage der Fütterung des Milchviehs; sie wird ergänzt durch Grünfutter, das je nach der Jahreszeit frisch oder getrocknet gereicht wird. Gewisse Gaben von Trockenschnitzeln kommen hinzu, um das Eiweißstärkewertverhältnis zu regeln; das Kraftfutter, hauptsächlich aus dem für abgelieferten Raps zurückerhaltenen Rapsschrot bestehend, bleibt als zusätzliche Gabe den frisch melkenden Kühen und solchen mit hohen Leistungen vorbehalten. Der Verbrauch von zugekauftem Kraftfutter sank auf ein Minimum; er betrug 1938/39 noch 5,6 Doppelzentner je Kopf, 1943/44 jedoch nur mehr 1,45 Doppelzentner. Die Futterversorgung wird nunmehr vollends aus der betriebseigenen Leistung bestritten. Um mehr und besseres Futter zu schaffen, ohne weiteres Ackerland in Anspruch zu nehmen, wurde der Zwischenfruchtanbau in mehreren Etappen fortlaufend vergrößert. Die Sommerzwischenfrüchte, zum Teil ein Gemenge aus Wicken, Erbsen, Pelutschken und Bohnen, zum Teil Stoppelklee, standen nach Gerste, Raps, Roggen und Frühkartoffeln; das Saatgut für sie bringt fast ausschließlich der Betrieb selbst hervor. Gleichzeitig wurde Schritt für Schritt die Gärfuterbereitung entwickelt. Ein Gärfutterraum von 1120 Kubikmeter reicht aus, um sämtliches Rübenblatt, das im Betrieb anfällt und nicht frisch verfüttert wird, nämlich den Ertrag von 40 bis 45 Hektar, aufzunehmen. Je Kopf des Großviehbestandes stehen im Jahr 45 Doppelzentner Sauerblatt zur Verfügung; da aber das Jungvieh mit Ausnahme der älteren Tiere kein Gärfutter bekommt, entfallen auf jede Milchkuh 50 bis 55 Doppelzentner.

Um nun das Gärfuttter im Winter durch Trockenfutter ergänzen zu können, wandern die aus dem Zwischenfruchtbau gewonnenen Futtermengen, die weder frisch verfüttert noch auf natürlichem Wege getrocknet werden, in die Anlage zur künstlichen Trocknung, die 1941 als genossenschaftliche Einrichtung geschaffen worden ist. Allein auf diese Weise wurden 1944 nahezu 1000 Doppelzentner Trockenfutter hergestellt. Das alles wurde in den Jahren des Krieges und somit unter erheblichen Schwierigkeiten erreicht. Die von der ernährungswirtschaftlichen Führung zur Schaffung einer wirtschaftseigenen Futtergrundlage gegebenen Weisungen, die Erweiterung des Zwischenfruchtanbaues und die Futtergewinnung durch Einsäuerung und Trocknung, Aufgaben, die nach wie vor im Leistungsprogramm der Landwirtschaft obenan stehen, wurden Punkt für Punkt erfüllt. Der Erfolg entsprach daher in diesem einzelnen Falle auch durchaus den Erwartungen, die für die Gesamtversorgung an diese Mittel zur Steigerung der Milcherzeugung geknüpft werden. Im Betriebe des Landwirts Graf wurde in der Zeit von 1938 bis 1944 die Zahl der Kühe von 70 auf 90 Stück, die Milcherzeugung je Kuh von 3679 Kilogramm auf 4450 Kilogramm im Jahr und die Milchablieferung um 73 v. H. erhöht. Gleichzeitig stieg, nicht zuletzt durch Einsparung von Vollmilch im Betrieb, besonders bei der Kälberaufzucht, der Anteil der Ablieferung an der Milcherzeugung von 85,8 auf 96,3 v. H. Im Jahre 1938 wurden je Hektar 2527, im Jahre 1944 jedoch 4235 Fetteinheiten erzielt; die Jahresleistungen liegen zwischen 120 bis 200 Kilogramm Fett je Kuh. Eine weitere Voraussetzung solcher Ergebnisse, die ständige Stallkontrolle und die rechtzeitige Ausmerzung aller Kühe mit schlechten Leistungen, die gegenwärtig für die gesamte deutsche Milchviehhaltung Tagesbedeutung besitzt, ist gleichfalls gegeben. Und dennoch bildet die Leistungssteigerung des Kuhstalles nur einen Teil des Erfolges. Der größte Stalldüngeranfall, der dadurch bewirkte bessere Nährstoffkreislauf in der Wirtschaft, die Stickstoffanreicherung und die Verbesserung der Gare des Ackers durch die Leguminosenzwischenfrüchte sind als weitere Ergebnisse der Verbesserungen in der Milchviehhaltung des Betriebes nicht gering einzuschätzen. Haben sie es doch ermöglicht, den Hackfruchtanbau auf 50 v. H. des Ackerlandes, einschließlich 9 v. H. Gemüse und 6 v. H. Raps, zu erhöhen und die Leistungen der Feldwirtschaft zu verbessern. Man sieht, die Milchviehhaltung nimmt nicht allein in der Nahrungsmittelversorgung des Volkes, sondern auch betriebswirtschaftlich eine zentrale Stellung ein. Die Mühe, die der Landwirt an die Steigerung ihrer Leistungen wendet, wird vielfältig belohnt.

Kurznachrichten

Bei Luftterrortod: Bestattungsgeld darf nicht das Sterbegeld kürzen. Das Reichsversicherungsamt hat einen neuen Grundsatz zur Frage des Sterbegeldes aus der Krankenversicherung aufgestellt. Den Anlaß bot ein Einzelfall, bei dem ein Mitglied der Allgemeinen Ortskrankenkasse durch den feindlichen Bombenterror ums Leben gekommen war. Da nun die Personenschädenverordnung für den Fall des Todes durch Luftkriegsfolgen u. a. auch ein Bestattungsgeld vorsieht, das vom Reich gezahlt wird, hatte die Ortskrankenkasse auf das bei ihr fällig gewordene Sterbegeld ihres Mitgliedes den Betrag angerechnet, der aus der Personenschädenverordnung in Frage kam. Die Krankenkasse wollte nur die Differenz zwischen dem Bestattungsgeld aus der Personenschädenverordnung und dem versicherungsmäßig vorhandenen Anspruch auf Sterbegeld auszahlen. Mit dieser Auffassung drang die Krankenkasse aber nicht durch. Das Reichsversicherungsamt stellt in seinem Urteil (Aktenzeichen: IIa K. 9/44) fest, daß auf das Sterbegeld nach der Reichsversicherungsordnung das Bestattungsgeld aus der Personenschädenverordnung nicht angerechnet werden darf. Der Anspruch auf Sterbegeld besteht vielmehr grundsätzlich in vollem Umfange neben dem Anspruch auf das Bestattungsgeld.

Kriegsvereinfachung im Patentrecht. Der Reichsminister der Justiz hat im Reichsgesetzblatt Teil II vom 23. Januar weitere Bestimmungen über Kriegsvereinfachungen im Patent- und Gebrauchsmusterrecht erlassen. Wesentlich ist dabei, daß Patentanmeldungen auch in Zukunft uneingeschränkt entgegengenommen werden, so daß der Erfinder sich den Zeitrang, die Priorität, sichern kann, auch, wenn wegen des Charakters seiner Erfindung die Einzelbearbeitung und die eigentliche Patenterteilung zunächst vertagt werden muß. Denn die Verfahren selbst zur Prüfung von Patentanmeldungen werden gegenwärtig nur insoweit durchgeführt, wie es der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion zur Wahrung kriegswichtiger Belange verlangt.

Drucktechnische Vereinfachung der Reichsbanknoten. Laut Bekanntmachung des Reichsbankdirektoriums gibt die Deutsche Reichsbank Reichsbanknoten über 100, 50, 20 und 10 RM in drucktechnischer Vereinfachung aus. Hierdurch werden das äußere Bild der Noten, insbesondere Größe und textliche Ausstattung, nicht verändert und die Sicherungen gegen Fälschungen nicht beeinträchtigt.

Gestorben

Rohrdorf: Gottlieb Traub, 37 Jahre.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Die er Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk
Druck und Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Z. Preisliste 3 gültig. RPK. 1/393

Amtliche Bekanntmachung, Kreis Calw
Vorbestellung von Reis

Die Versorgungsberechtigten und Teilselbstversorger aller Altersklassen erhalten voraussichtlich in der 73. Zuteilungsperiode **125 g Reis anstelle von 125 g Nährmittel.**

Die Bezugsberechtigten lassen bis **spätestens 8. Februar 1945** den Abschnitt Z 6 der Grundkarten für Normalverbraucher und für Teilselbstversorger durch die Kleinverteiler als **Bestellabschnitt** abtrennen. Die Inhaber von A3-Karten haben den Abschnitt W 3 der ersten Woche der 72. Zuteilungsperiode als Bestellabschnitt abtrennen zu lassen. Die Kleinverteiler haben wegen der späteren Warenabgabe die Stammabschnitte der Grundkarten und A3-Karten für die 72. Zuteilungsperiode mit ihrem Firmenstempel zu versehen. **Die Verbraucher haben die Stammabschnitte sorgfältig bis zur Ausgabe des Reises aufzubewahren.** Für Gemeinschaftsverpflegte werden der Anstalts- oder Lagerleitung auf Antrag von mir Vorbestellscheine ausgestellt. Diese Vorbestellscheine sind ebenfalls bis 8. Februar 1945 den Kleinverteilern zu übergeben.

Die Kleinverteiler haben bis spätestens 13. Februar 1945 die abgetrennten Bestellabschnitte in der vorgeschriebenen Weise der zuständigen Kartenausgabestelle zur Ausstellung eines Bezugscheines A einzureichen. Diese Bezugscheine sind von den Kleinverteilern unverzüglich, spätestens jedoch bis zum 17. Februar 1945, an die Großverteiler weiterzuleiten.

Die Herren Bürgermeister werden auf die Bekanntmachung im Regierungsanzeiger für Württemberg hingewiesen.

Calw, den 2. Februar 1945.

Der Landrat in Calw — Ernährungsamt Abt. B. —

Bewirtschaftung von Tabakwaren

Für den Kleinverkauf von Tabakwaren gelten in der 72. und 73. Zuteilungsperiode (5. 2. bis 1. 4. 1945) folgende **Versorgungssätze** (Abgabemengen.)

Zigaretten: 10 Stück . . . . . für 1 Abschnitt
Zigarren: 21 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) bis zu 6 Rpf. einschl. für 4 Abschnitte
15 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 7 bis 10 Rpf. einschl. „ 4 „
12 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 11 bis 15 Rpf. einschl. „ 4 „
9 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von 16 bis 20 Rpf. einschl. „ 4 „
6 Stück zum Kleinverkaufspreis (ohne Kriegszuschlag) von mehr als 20 Rpf. „ 4 „
Rauchtabak: 50 g Feinschnitt aller Art (auch steuerbegünstigter) . . . . . für 4 Abschnitte
50 g Krüll-, Grob-, Preß- und Strangtabak „ 3 „
Kautabak: 50 g Feinschnitt zum Kauen . für 3 Abschnitte
5 Rollen oder Dosen sonstiger Kautabak „ 3 „
Schnupftabak: 40 g . . . . . für 1 Abschnitt

Calw, den 1. Februar 1945.

Der Landrat — Wirtschaftsamt —

Abwurf von gefälschten Lebensmittelmarken aus Feindflugzeugen

Feindliche Flieger haben in den letzten Tagen auf die Markungen verschiedener Gemeinden des Kreises gefälschte Lebensmittelmarken für Nährmittel abgeworfen.

Alle Personen, die gefälschte Marken aufgefunden haben oder noch auffinden, werden hiermit aufgefordert, diese sofort beim Bürgermeister oder bei der nächsten Polizeidienststelle abzuliefern. Die gefälschten Marken dürfen keinesfalls zum Einkauf von Waren verwendet werden.

Die Nichtablieferung oder Verwertung von gefälschten Lebensmittelmarken wird mit schwersten Zuchthausstrafen oder mit dem Tode bestraft.

Calw, den 2. Februar 1945. **Der Landrat.**

Beratungsstelle für werdende Mütter und kinderlose Ehepaare Nagold. Sprechstunden jeweils am 1. Mittwoch jeden Monats, diesen Monat am Mittwoch, den 7. 2. 45, ab 16 Uhr im Staatl. Gesundheitsamt Nagold, Hohestraße 8, abgehalten von Herrn Dr. Beck.

Geschäfts-Anzeigen

Ein eigenes Haus jetzt durch steuerbegünstigtes Bausparen planmäßig vorbereiten! Warum soll Ihnen nicht auch gelingen, was schon Tausende von Bausparern mit unserer Hilfe erreicht haben? Verlangen Sie kostenlos den Ratgeber W von Deutschlands größter Bausparkasse GdF Wüstenrot in Ludwigsburg/Württemberg.

Tiermarkt

Eine ältere **Kuh** samt Kalb setzt dem Verkauf aus Gotthilf Henne, Martinsmoos.

Altensteig-Dorf.
Danksagung

Für die uns erwiesene aufrichtige Anteilnahme anläßlich des schweren Verlustes unseres lieben Sohnes

Willy

sagen wir ein herzliches Vergelt's Gott. Besonders Herrn Pfarrer Auer für seine trostreichen Worte, dem Gemischten Chor für seine Beteiligung, für die Kranzspenden seiner Altersgenossen und die zahlreichen Beileidsschreiben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Familie E. Stotz.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw